

I. Die gegenwärtige Lage des oldenburgischen Obstbaues.



urchwandert man den Rheingau, Württemberg oder das Königreich Sachsen, so labt sich das Auge fast überall an dem Anblick der herrlichsten Obstpflanzungen. Nicht bloß jeder Hausgarten, sondern jeder für die Ackerwirtschaft in Wegfall kommende Raum an Bergabhängen, Hofplätzen, Landstraßen u. dgl. ist für den Obstbau in Benutzung gezogen; sogar auf Feldern und Weideland gönnt man dem Obstbaum sein Plätzchen. In malerischen Gruppen schmücken herrliche Apfel- und Birnpyramiden die Parkanlagen um Schlösser und Villen; wohlgepflegte, symmetrische Spalierformen finden sich nicht nur in den Gärten der Wohlhabenden, sondern zieren nicht selten die Giebelseiten ganz anspruchsloser Bauernhäuser. Das kundige Auge entdeckt gar bald, daß die Bevölkerung jener Gegenden nicht bloß zu pflanzen und zu pflegen versteht, sondern den Obstbau auch mit volkswirtschaftlichem Verständnis betreibt, sofern sie sich auf den Anbau weniger, aber für die Örtlichkeit besonders lohnender Obstsorten beschränkt. — Und wie tief hat daselbst die Liebe zum Obstbau im Volke Wurzel geschlagen! Man kehre einmal an einem Sonntag Nachmittage in eine württembergische Dorfschenke ein und setze sich unter die Landleute, um ihre Eigenart und ihre Lebensinteressen zu belauschen, so wird